

DAS BESONDERE BILDERBUCH

Nr. 24





Lauren Inka Friese & Elena Shumilova: Kleiner Bruder, großer Bruder. Sauerländer 2016 • 43 Seiten • 12,99 • ab 3 • 978-3-7373-5432-5

„Groß und klein“ sind immer relativ – der große Bruder, der Ich-Erzähler Wanja, ist auch noch ein kleiner Junge, nämlich noch nicht ganz sieben Jahre alt. Sein jüngerer Bruder Joschi ist 4. Die beiden sind nicht nur Brüder, sondern auch die besten Freunde, die alles zusammen machen, bzw. bislang zusammen gemacht haben. Wanja, „der Große“, erzählt davon, und die Bilder – wunderbare Fotos – tun das auch. Aber als

Mama und Papa eines Tages den Brüdern erzählen, dass sie bald einen kleinen Bruder bekommen, ist es nur Wanja, der sich freut. Joschi wird ganz still. Er bekommt einen gehörigen Schreck. „Kleiner Bruder“, das ist doch er! Wenn da nun ein neuer kleiner Bruder kommt, was ist dann mit ihm? Wird Wanja den neuen kleinen Bruder nicht viel lieber haben als ihn? Und er beschließt, ins Nachbarhaus zu den Großeltern zu ziehen. Dort ist Kuno, sein Freund – ein Bernhardiner –, dort sind Schafe und Kühe und er kann den Großeltern helfen, die Tiere zu versorgen. „Das wird schon“, sagen Oma und Opa klugerweise und lassen Joschi gewähren. Der vermisst natürlich seinen großen Bruder und der vermisst ihn und schreibt ihm eines Tages einen Brief, wie langweilig es doch ohne ihn ist. Und als der neue kleine Bruder endlich da ist, da gibt es eben drei kleine Jungs, drei kleine Freunde und Alexander hat zwei große Brüder. Wie gesagt „groß und klein“ sind relativ....

Elena Shumilova ist die Fotografin und sie hat ihre eigenen Söhne fotografiert, in ihrem eigenen Umfeld. Das erinnert verdächtig an Bullerbü: kleine Holzhäuser, ein See, überhaupt viel Natur, die Tiere, Schnee. Zauberhaft! Aber das ist nicht Schweden, sondern Russland! Elena Shumilova hat erst vor wenigen Jahren angefangen zu fotografieren und mit ihren Bildern gleich Furore gemacht! Die Bilder sind fast zu schön, „überästhetisiert“ nennt man das wohl und manchmal hart an der Kitschgrenze. Aber wie das so ist mit dem Kitsch; ein bisschen Kitsch darf sein, die Bilder und die Geschichte gehen einem zu Herzen. Ich war auf jeden Fall sehr angerührt. Und da man die Geschichte schnell kennt, schaut man sich die Bilder immer wieder gerne an.

Das Eifersuchtsproblem bei neuen Geschwisterchen ist ja gar nicht so selten. Und viele Eltern bemühen sich bereits im Vorfeld, dem vorzubeugen und ihre „großen“ Kinder rechtzeitig mit



einzu beziehen und gut vorzubereiten. Dazu ist dieses Bilderbuch sehr gut geeignet. Auch wenn die weich gezeichneten und etwas melancholischen Bilder wohl vor allem Erwachsene ansprechen. [jutta seehafer]



Benita Roth: Sibylla und der Tulpenraub. Die wilde Kindheit von Maria Sibylla Merian. E. A. Seemanns Bilderbande 2017 • 24 Seiten • 14,95 • ab 4 • 978-3-86502-387-2

Im Jahr 2017 jährte sich der 300. Todestag der beeindruckenden und faszinierenden Forscherin Maria Sibylla Merian, die am 2. April 1647 in Frankfurt am Main geboren wurde und am 13. Januar 1717 in Amsterdam gestorben ist. Sie war ihrer Zeit voraus, reiste mit ihrer Tochter nach Südamerika, malte und dokumentierte im Dschungel von Surinam Insekten und Pflanzen, beeindruckte durch ihre Beobachtungsgabe und brachte Menschen die Welt der Insekten näher.

Nicht nur Biografien erinnern an die ungewöhnliche Forscherin und Künstlerin, sondern auch das nicht minder ungewöhnliche und wunderschöne Bilderbuch **Sibylla und der Tulpenraub. Die wilde Kindheit von Maria Sibylla Merian** von Benita Roth. Merians Vater war ein bekannter Verleger und Kupferstecher, starb jedoch früh, und die Mutter, in zweiter Ehe mit einem Blumenmaler verheiratet, hatte nur wenig Verständnis für die Interessen ihrer Tochter. Genau hier setzt das Bilderbuch ein, denn es sind weniger die familiären Hintergründe, die in Bild und Text festgehalten werden, sondern Merians Interessen:

Sibylla liebt alles, was krabbelt, wuselt, wuchert und schwirrt. Haarig, schleimig oder giftig: Gelbbauchunken, Smaragdlibellen, Milchstern und Schachbrettblume, Pfeifengras und Feuerkröten, sogar Kreuzottern. Sibylla sammelt, beobachtet und malt.

Mit diesen Sätzen, begleitet von einer Aufnahme eines Mädchens, das die Hälfte des Bildes füllt, und von Insekten umschwirrt ist, setzt das Bilderbuch ein. Bereits die zweite Seite zeigt, dass Sibylla anders ist: Man sieht Nachbarskinder, die tradierte Rollenmuster erfüllen. Die Mädchen spielen mit Puppen, tragen Schleifen und die Jungen suchen nach Bällen oder kneifen ihre Umwelt. Und sie fürchten sich vor Insekten, schreien laut „liiiih!“ oder „Wie eklig“



und bezichtigen Sibylla der Hexerei. Doch das stört sie gar nicht, sondern sie schaut den Schmetterlingen zu und macht ihre Studien im Geheimen. In großen Illustrationen zeigen die nächsten Seiten das, was das Mädchen sieht und vor dem viele die Augen verschließen: die Schönheit der kleinen Dinge in der Natur. Doch als ein unbekannter Duft aus Nachbars Garten eindringt, stiehlt Sibylla kurzerhand die Tulpen und überzeugt den Besitzer, einen Grafen, dass sie sich viel besser um sie kümmern wird ...

Eine wunderschöne und leise Geschichte, die Benita Roth in zarten Tönen festhält und so mögliche Einblicke in das Leben von Maria Sibylla Merian gewährt. Es ist aber auch ein Bilderbuch über das Außergewöhnliche und zugleich über ein mutiges Mädchen, das trotz aller Widrigkeiten an ihren Interessen festhält.

Ein ungewöhnliches Bilderbuch, das sich einer faszinierenden Persönlichkeit nähert und Lesern und Betrachtern Lust macht, mehr über Insekten und die Welt von Maria Sibylle Merian zu erfahren. [jana mikota]



Alexander Steffensmeier u. Bananafishbones: Lieselotte und der verschwundene Apfelkuchen. Ein Bilderbuch mit Liedern und CD. Sauerländer 2016 • 40 Seiten • 19,99 • ab 4 • 978-3-7373-5010-5

Es gibt gleich zwei hinreißende Bilderbuchkühe, und das sind Mama Muh (von Sven Nordqvist) und Lieselotte. Lieselotte wohnt auf einem kleinen Bauernhof als einzige Kuh unter Hühnern, Ziegen, Schweinen, Hund und Katze – und der Bäuerin. Es ist ein netter, kleiner Hof, alles pure Idylle. Außer dass Lieselotte eben die Kuh auf dem Hof ist und jeden Morgen gemolken wird, ist sie auch noch Postkuh. Sie hilft dem Postboten jeden Tag Briefe und Pakete im Dorf auszutragen. Heute kann sie sogar der Bäuerin ein Paket bringen, voll mit Wimpelketten und Luftballons für das Sommerfest, das morgen stattfinden soll.

Fehlt nur noch der Apfelkuchen, der gehört einfach dazu und schon macht sich die Bäuerin daran einen zu backen. Zum Abkühlen stellt sie den Apfelkuchen auf die Fensterbank und von dort aus ist er schneller verschwunden, als man gucken kann. Die Krümel führen zum Kuhstall! Natürlich wird Lieselotte beschuldigt, die Bäuerin ist sauer und Lieselotte ebenso



empört. Und weil sie es wirklich nicht war, will sie selber den Dieb finden. Tatsächlich stellt sich heraus, dass es Lieselotte nicht gewesen kann, denn die Bäuerin war – mitten in der Nacht – gerade mit Lieselotte beschäftigt, als auch der zweite Apfelkuchen verschwunden ist. Und nun muss sich die Bäuerin bei Lieselotte entschuldigen und nicht etwa umgekehrt! Gleichzeitig sucht der Tierarzt, der seine Patienten nur bei ihren lateinischen Namen nennt, einige ausgebüxte Patienten, um genau zu sein: „fünf Vertreter der Art *Cavia porcellus*“. Alles klar? Das klingt gar nicht ungefährlich und das ganze Dorf macht sich auf die Suche. Und wer findet sie? Natürlich Lieselotte, denn die fünf Meerschweinchen sitzen in ihrem Stall auf dem Boden und mümmeln gerade die letzten Krümel des Apfelkuchens! Das Sommerfest kann nun stattfinden, allerdings ohne Apfelkuchen – aber Waffeln sind ja auch nicht zu verachten.

Eine schöne, mit vielen wunderbaren Einfällen illustrierte Geschichte, die auch ohne die beigelegte CD Bestand hat. Es gibt einfach so viel zu sehen. Und wie Mensch und Tier miteinander leben (und feiern!) ist zwar völlig unrealistisch, aber trotzdem oder gerade deswegen herzerwärmend. Die Hühner backen die Waffeln, die Küken mopsen sie sich vom Tisch, die Meerschweinchen reihen sich ein in die Polonäse und die Ziege trägt die Kappe des Postboten. Da möchte man gleich mitmachen!

Aber da ist noch die CD! Da wird das ganze Bilderbuch vorgelesen und dazwischen werden die Lieder, die auch im Buch mit Text und Noten abgebildet sind, gesungen. Das sind schmissige Lieder, gar nicht mal so einfach zu singen und immer mit mehreren Strophen. Und jetzt weiß man auch, woher der merkwürdige Autorenname „Bananafishbones“ herkommt, denn so nennt sich das Trio, das die Lieder komponiert und auch die Texte dazu geschrieben hat. Man kann sich also das Bilderbuch anschauen, alle die witzigen Details auf den Bildern entdecken und gleichzeitig der Geschichte und den Liedern lauschen und versuchen mitzusingen. Aber – und das ist echt was ganz Besonderes – man kann sich im Internet oder/und per Telefon alle Aufführungsmaterialien besorgen und Lieselotte als Musical selbst auf die Bühne bringen! Lieselotte als Musicalstar! Ich würde sofort hingehen ... [jutta seehafer]



Steve Antony: Grünechsen gegen Rotecken. a.d. Englischen von Cordula Borawski. Sauerländer 2017 • 32 Seiten • 13,99 • ab 4 • 978-3-7373-5505-6

Jeder von uns ist stolz darauf, ein Individuum zu sein. Das bedeutet aber auch, dass wir alle unterschiedlich sind. Können wir Unterschiede aushalten? Gerade in dieser Zeit deutet die Weltlage an, dass wir das nicht gut können. Vielleicht war das auch schon immer so. Wenn wir aber etwaige Unterschiede nicht gut aushalten können, rotten sich nach kurzer Zeit die zusammen, die sich am ähnlichsten fühlen und

formieren eine Front gegen alle anderen. Das nennt man dann Rassismus, Glaubenskrieg, Kolonialismus, Machtkampf. Die Evolution spricht verharmlosend von „survival of the fittest“.

Die beiden Parteien im vorliegenden Buch könnten komplementärer nicht sein: Grün und Rot, rundliche Echsen und kantige Blöcke stehen einander unversöhnlich gegenüber. Und sie versuchen sich gegenseitig zu besiegen, indem sie alle Kraft und ihre große Zahl ins Feld führen. Doch wie so oft, sind die Kräfteverhältnisse nicht so unterschiedlich, dass eine wirkliche Entscheidung möglich ist. Und so gibt es zwar Opfer, aber keine Sieger, bis endlich die Einsicht um sich greift: genug ist genug! Sogar ein Weg zur friedlichen Koexistenz findet sich, wer hätte das anfangs geglaubt.

Viel plastischer, um nicht zu sagen brutaler, könnte man das Dilemma des Zusammenlebens unterschiedlicher Wesen nicht darstellen: Es ist ein Kampf der Farben, der Formen, der Zugehörigkeit zu verschiedenen „Zuständen“ (lebende Echsen gegen „tote“ Klötze), eigentlich von Prinzipien. Und keine Schlacht wird härter ausgetragen als Prinzipienkämpfe. Das ist leicht nachvollziehbar, grafisch anschaulich darstellbar – und weit genug weg von den kontroversen Themen, die unsere Realität bestimmen. So versteht im Wortsinne jedes Kind, worum es geht, ohne zwangsläufig selbst Stellung beziehen zu müssen, sich die „eigene“ Seite zu suchen.

Antony hat einen Archetypus in geschickter Form visualisiert: Letztlich die Urauseinsetzung zwischen Gut und Böse, Licht und Finsternis, Himmel und Hölle, den „Krieg der Welten“. Durch seine Kontrahentenwahl vermeidet er aber die hinlänglich bekannten religi-



ösen, politischen oder ethisch-moralischen Muster, die schlimmstenfalls neue Konflikte provoziert hätten. Grünechsen und Rotecken sind so drastisch wie unverfänglich in ihrer Deutlichkeit und lassen uns vorurteilsfrei über den Irrsinn des Kampfes um des Kampfes willen nachdenken. Der Autor spricht nirgendwo eine Warnung aus, niemals widersprechen zu sollen, alles gefühlskalt hinzunehmen oder „jedem Tierchen sein Pläsierchen“ zu lassen. Aber Kampf zur gegenseitigen Ausrottung, mutwillige Opfer und gegenseitige Unterdrückung – das muss nicht sein, darf es nicht einmal, wenn ein Zusammenleben gelingen soll.

„Frieden ist möglich“ hieß 1982 ein berühmtes Buch von Franz Alt. Antony ist der gleichen Meinung und er zeigt einen kindgerechten Weg zu diesem Ziel auf. Das wird keinen Politiker überzeugen, aber die sind hier auch nicht die Zielgruppe. Im Internet kursieren Meldungen über die winzige Insel „Hans“ nördlich von Grönland, die abwechselnd von Kanada und Dänemark durch Flaggenaufpflanzung in Besitz genommen wird, wobei für die „Anderen“ jeweils eine Flasche Schnaps hinterlassen wird. Solange Streitigkeiten so ausgetragen würden, brauchten wir Antonys Buch nicht. Aber ist das die Realität? Nicht einmal unter Kindern, fürchte ich. [bernhard hubner]



Zoran Drvenkar & Jutta Bauer: Weißt du noch. Hanser
2017 • 32 Seiten • 14,00 • ab 6 • 978-3-446-25478-7

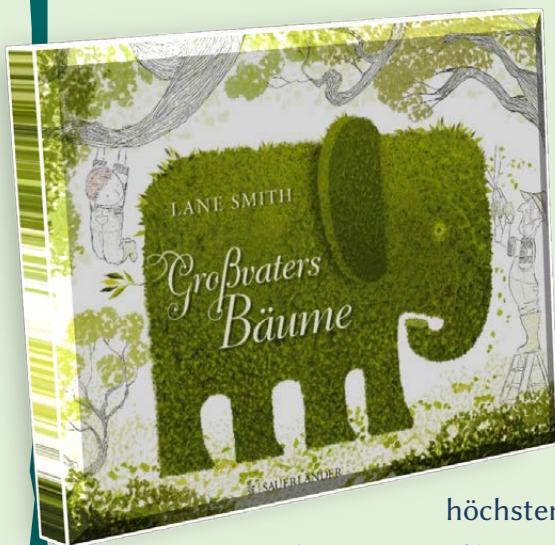
Ist Fantasie nicht etwas Wunderbares? Je erwachsener wir werden, desto mehr werden wir angehalten, nur noch die Realität wahrzunehmen. Und manches in der Realität ist nur grau und langweilig und ermüdend. Als Kinde erlebten wir jede Minute ein neues Abenteuer, neue Wunder, auch wenn die Realität vielleicht gar nicht so aufregend war. Wir hatten Fantasie und durften sie ausleben.

Aus einem solchen Blickwinkel entstanden die kurzen „Weißt du noch“-s dieses Buches. Es sind traumhafte Erinnerungen an möglicherweise ganz alltägliche Begebenheiten – wenn ein Erwachsener sie gesehen hätte. Für das Kinderpaar, das sie in diesem Buch erlebt, sind sie voller Geheimnis, voller Magie, voller Abenteuer und aufregender Erfahrungen. Wir erleben einen ganzen Tag mit in einer Welt, die uns gleichermaßen vertraut wie fremd vorkommt. Da sind Häuser, Bäume, Tiere, Sonne und Regen – alles bekannt. Aber nie sind es die Erfahrungen der Realität, die den Kindern und damit uns hier begegnen.



Da muss beim Bergsteigen die Sonne beiseitegeschoben werden, da unterhält man sich mit Ziegen und Maulwürfen, da glitzern Diamanten auf den Grashalmen und Kühe fliegen durch die Luft. Wer sich einen Rest von Kindlichkeit erhalten hat, versteht diese Bilder sofort, für Kinder sind es sowieso keine Überraschungen. Entscheidend ist, dass die Beiden jede Situation gemeinsam, oft auch Hand in Hand, bestehen. Und so schlafen sie am Abend auch beruhigt „Nase an Nase“ ein mit der wichtigen Erkenntnis: Wer Angst hat vor Abenteuern, der kann gleich zu Hause bleiben.

Ist es also nur ein Bilderbuch voller sehnsüchtiger Erinnerungen an die verschwundene Kindheit? Die oft über die Seite hinauswuchernden Aquarellbilder, in denen die Figuren sanft an Sempé oder e.o.plauens „Vater & Sohn“ erinnern, erwecken zunächst diesen Eindruck. Sie sind von träumerischer Weichheit und überschäumender Frohheit. Doch da finden sich fast auf jeder Seite auch kleine gezeichnete Vignetten, die ein Paar einer ganz anderen Altersgruppe zeigen: Alte Menschen, zum Teil krank oder am Ende ihres Lebens. Nicht umsonst sagt man, alte Leute würden oft wieder wie Kinder. Da ist etwas dran, denn oft verschwimmt die Realität allmählich und lässt wieder Raum für Fantasie und Verklärung. Dagegen ist nichts, aber auch überhaupt nichts einzuwenden. Und wenn es dann noch ein Gegenüber gibt, mit dem man Erinnerungen teilen kann, dann erklärt sich auch das stets wiederkehrende „Weißt du noch?“ von selbst. Sicher einer der Gründe, warum Kinder mit den Großeltern oft besser harmonieren als mit ihren Eltern: Sie teilen einen gemeinsamen Blickwinkel, der den Rationalen und Effizienten unserer Welt verschlossen bleibt. In diesem Buch können wir ihn entdecken! Schön! [bernhard hubner]



Lane Smith: Großvaters Bäume. a.d. Englischen
von Uwe-Michael Gutzschhahn. Sauerländer 2017
• 44 Seiten • 14,99 • ab 4 • 978-3-7373-5423-3

Wenn in Deutschland jemand Büsche oder Bäume in seinem Garten „in Form“ schneidet, dann heißt das meistens: Einkürzen, Begradigen, vielleicht – bei Buchsbaum – auch noch zur Kugel gestalten. Viel mehr kennen wir hierzulande höchstens in barocken Parkanlagen. Ganz anders ist das in den Parks und Gärten Großbritanniens, weswegen es dort dafür eine spezielle Bezeichnung gibt: „Topiary“. Wikipedia erklärt das so: „Unter Formschnitt (Topiary) versteht man die Kunst, Pflanzen durch besondere Schnitttechniken in eine meist geometrische Form zu bringen und



ihnen ein architektonisches, ornamentales oder figürliches Aussehen zu verleihen“. Warum erzähle ich das? Weil das vorliegende Buch uns zeigt, welche Wunder sich hinter diesem Begriff verbergen können, an die die Wikipedia-Autoren wahrscheinlich nicht einmal im Traum gedacht haben.

Ein Junge erzählt uns hier von seinem Großvater. Der muss einen ganzen Park sein eigen nennen, denn er hat den Sträuchern und Bäumen durch einen solchen Formschnitt die Eigenschaften eines veritablen Tagebuchs verliehen. Alle Figuren, denn er begnügt sich nicht mit Quadern oder Kugeln, stellen wichtige Szenen und Erfahrungen seines Lebens nach, symbolisieren plastisch, was ihm widerfahren ist. Da gibt es Bilder vom Bauernhof seiner Kindheit, eine Darstellung seiner Windpockenerkrankung mit roten Beeren auf dem ganzen „Körper“, Freundschaften, Leseerfahrungen und die Zeit als Soldat im Krieg werden inszeniert und anschließend seine Hochzeit. Dann kamen Kinder, Enkel und Urenkel, einschließlich des erzählenden Jungen. Das ist eine wunderbare Idee, seinen Nachkommen nicht nur in Worten aus dem eigenen Leben zu erzählen, das hat Charme und Raffinesse – und es ist in ebenso wundervollen Farbzeichnungen abgebildet, die beweisen, wie schön monochrome (grün-weiße) Bilder sein können.

So weit wäre es ein hübsches Buch, eine Reise in die Vergangenheit und eine Liebeserklärung an Großväter (wobei man die Großmütter sicher mit einbeziehen könnte). Doch es kommt noch besser. Der Großvater ist, wie nicht anders zu erwarten, natürlich nicht mehr der Jüngste, und so erleben wir mit ihm ein allzu bekanntes Problem: Sein Gedächtnis lässt nach, er vergisst vieles und erinnert sich nur noch mit Mühe – zumindest wäre das so, wenn es da eben nicht diesen wunderbaren Garten gäbe. Denn nun berichtet sein „Topiary“ nicht nur seinen Kindern und Enkeln von „Damals“, sondern es wird auch für ihn selbst zur Erinnerungsstütze und zum Auslöser für aufblitzende Reminiszenzen.

Wir wissen, dass es an Demenz oder auch nur starker Vergesslichkeit leidenden Menschen sehr hilft, wenn sie mit Bildern, Geräuschen und Gegenständen aus ihrer eigenen Vergangenheit konfrontiert werden. Es gibt zum Beispiel Demenzheime in den Niederlanden, bei denen jede – neuerbaute – Wohneinheit mit der originalen Haustür des Bewohners versehen wird, der prompt viel leichter seinen Weg findet. So etwas ist kein Allheilmittel, auch der Garten des Großvaters wird bei aller plastischen Anschaulichkeit nicht alle Lücken ausgleichen können. Aber es ist, abgesehen von der hübschen Buch- und Gartenidee, einfach ein tröstlicher Gedanke, Spuren des eigenen vergänglichen Lebens für sich und für andere „etwas weniger vergänglich“ machen zu können.

Liebe Großeltern, schaut euch dieses Buch gemeinsam mit euren Kindern und Enkeln an, ich bin sicher, ihr findet Übereinstimmungen und Unterschiede, über die es sich zu sprechen



lohnt. Und liebe Kinder und Enkel, schaut euch dieses Buch gemeinsam mit euren Großeltern an, solange das noch geht. Auch für euch wird es ein Erlebnis sein und für die Älteren vielleicht die Idee zu einem neuen Steckenpferd. [bernhard hubner]



Gioconda Belli & Barbara Steinitz: Als die Bäume davonflogen. a.d. Spanischen von Catalina Rojas Hauser. Peter Hammer 2017 • 24 Seiten • 15,90 • ab 4 • 978-3-7795-0565-4

Schon als Kind war ich fasziniert vom Schattentheater, das man damals als vereinfachte Form des Zeichentrickfilms öfter sehen konnte. Wie man aus ein paar Papierschnipseln (nicht despektierlich gemeint!) eine ganze Welt zaubern konnte, nur indem man sie aus unterschiedlicher Entfernung

ihren Schattenriss auf ein Laken werfen ließ, das erschien mir wie Zauberei. Später lernte ich dann auch noch wahre Künstler des Scherenschnitts kennen, ein neues Wunder auf gleicher Basis.

Im Allgemeinen pflege ich auch Bilderbücher zunächst nach dem Text und erst danach anhand der Bilder zu besprechen. Das muss ausnahmsweise hier anders sein, denn die ganz große Kunst sind hier ebendiese Bilder. Steinitz kommt vom Scherenschnitt und Schattenspiel, das sieht man natürlich. Aber wie es ihr gelingt, eine gleichermaßen verträumte wie aufrüttelnde Geschichte in Bilder umzusetzen, das ist, wörtlich gemeint, großes Kino. Sie verwendet für Personen und Hintergründe überwiegend collagierte Papierausschnitte, koloriert nur wenig nach, bleibt innerhalb einer ganz herbstlichen Farbskala, die etwas Endzeitliches, der Trostlosigkeit Zustrebendes symbolisiert. Vor diesen zwischen statisch und dynamisch changierenden Hintergründen erscheinen die handelnden Figuren, Menschen und Tiere. Beide in sattem Schwarz, nur der Junge Pablo als eher graue Silhouette.

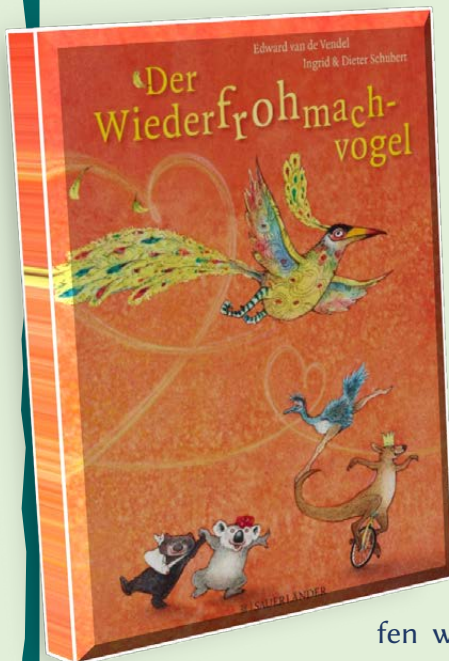
Es ist tatsächlich eine Art Endzeitszenario, das sich in den Bildern und natürlich auch in der zugehörigen Geschichte entfaltet. Dieser Junge Pablo ist herzkrank, das wird eingangs kurz erwähnt und einmal im Scherenschnitt eingearbeitet, dann spielt es keine große Rolle mehr. Es erklärt aber, warum dieser Junge nicht draußen herumtobt, sondern sich auf eine eher kontemplative Naturbeobachtung beschränken muss. Wer nur beobachten kann, wird weniger abgelenkt und kann sich besser konzentrieren. Pablos Blick hat keinen großen Auslauf, er reicht von den Sträuchern und Bäumen rund um das Haus seiner Eltern bis zum nahen



Wald, wo er drei Bäume besonders ins Herz geschlossen hat. Er spintisiert, dass auch Bäume gerne einmal „etwas Anderes“ unternehmen würden, Rollschuh laufen, Fahrrad fahren oder Ball spielen, so wie er selbst. Und eines Tages scheinen seine Träume wahr zu werden: Die Bäume rütteln an ihren Wurzeln, ziehen sie aus der Erde und entschweben wie Drachen oder Ballons in die Höhen des Himmels. Doch es ist nicht Spieltrieb, der sie dazu bringt, wie ein zunächst verbliebener Busch ihm verrät. Die Bäume sind die Missachtung ihrer Bedürfnisse leid, die ständigen Fällaktionen und die schlechten Umweltbedingungen. Und so verlassen sie gemeinsam ihren bisherigen Lebensraum, weltweit, so dass auch die Fernsehnachrichten darüber berichten müssen. Außer Pablo kennt aber niemand die Gründe. Doch Pablo hat eine Idee, wie er die Bäume wieder zurückholen kann – und diese Idee wird, soviel sei gesagt – funktionieren.

Eine sehr märchenhafte Geschichte also, über die mancher Erwachsene lächeln wird. Doch ist sie so lächerlich? Spüren wir nicht schon längst, dass eine misshandelte Natur durchaus die Fähigkeit zum Zurückschlagen hat? Nicht durch Sich-verflüchtigen natürlich, obwohl das bei vielen Pflanzen- und Tierarten ja auch geschieht. Aber wenn auch mühsam, so setzt sich doch mehr und mehr die Erkenntnis durch, dass bei einem Kampf Mensch gegen Natur stets der Mensch verlieren wird. Dass die Natur sehr leicht ohne uns auskommen und überleben kann, aber nicht umgekehrt. Noch immer warnen einige, dass wir mit Raubbau, Radioaktivität und Klimaveränderung die irdische Natur zerstören. Einen Schmarrn tun wir, salopp gesprochen. Die Natur würde selbst nach einem großen Atomkrieg neue Wege finden, solche Situationen gab es in der Erdgeschichte bereits. Wir Menschen allerdings würden nicht überleben. Insofern ist Naturschutz vor allem Selbstschutz, was ihn allerdings keineswegs überflüssiger macht.

Solche Überlegungen sind aber Erwachsenen-Denken, für Kinder wäre eine solche Unterscheidung schwer nachvollziehbar. Und so hilft die märchenhafte Geschichte der Autoren, gerade den jüngsten Lesern und Bildbetrachtern zu vermitteln, dass die Natur von uns und für uns geschützt und vor allem geliebt werden muss. Achtsamkeit, Nachhaltigkeit, Bewahrung der Schöpfung – das sind häufig leichtfertig gebrauchte Schlagworte unserer Zeit. Dass dahinter auch Inhalte verborgen sind, die unser Handeln und Mittun erfordern, dazu verhelfen Geschichten wie die vorliegende. Dass sie dazu nicht einmal einen belehrenden Ton und plumpe Direktiven braucht, sondern das – auch bei vielen von uns – sinnbildlich geschädigte Herz erreicht, ist ihr großes Verdienst. Ich hoffe nur, dass es möglichst bald auch eine englisch-amerikanische Fassung davon gibt, ich wäre bereit, dem Weißen Haus ein Exemplar zu spenden. [bernhard hubner]



Edward van de Vendel & Ingrid & Dieter Schubert: Der Wiederfroh-mach-vogel. a.d. Niederländischen von Rolf Erdorf. Sauerländer 2017 • 36 Seiten • 14.99 • ab 4 • 978-3-7373-5486-8

Es gibt Menschen, die brauchen immer etwas, weil ihnen immer etwas fehlt. Mal fühlen sie sich einsam, mal ist ihnen zu viel los, mal sind sie krank, dann wieder gelangweilt. Nie jedenfalls können sie sich selbst helfen, sie können sich nur selbst leidtun. Und dann gibt es welche, die solche Probleme bei anderen bemerken, die helfen wollen und das oft auch können, weil sie Hoffnung und Kraft und Stärke ausstrahlen. Böse Zungen nennen so etwas ein Helfersyndrom, als ob es eine Krankheit wäre.

Aber was ist, wenn die „guten Geister“ selbst einmal keine Kraft mehr haben, wenn sie müde sind, weil Helfen eben auch Kraft kostet, der „Akku“ leer wird? Wer hilft dann den Helfern? Im Großen stellt sich diese Frage bei Katastrophen, Unfällen, Hungersnöten und Kriegsgeschehen, wenn es zwar viele Helfer gibt, aber eben auch viel Bedarf und starke Belastung durch schreckliche Bilder und Erlebnisse. Aber auch die alltägliche Unterstützung einzelner Mitmenschen kann fordern und überfordern. Was also ist dann?

Das vorliegende Buch stellt sich diesen Fragen, allerdings verpackt in eine Art Fabel, in einer Geschichte also, in der Tiere wie Menschen agieren. Vielen der Tiere hier gelingt es nicht, alleine den Weg aus Depression, Langeweile und melancholischer Lähmung zu finden. Da sind die Wombat-Artisten, deren Material kaputt geht oder die gelangweilten Koalas, der erschöpfte Känguru-Chef oder alte Emus, die dem Ende entgegen dämmern – alles leicht identifizierbare Problemfälle. Und wer hilft ihnen nun? Nun, es ist der titelgebende Wiederfroh-mach-vogel, ein sperriger Name, aber eine sehr erfolgreich tätige Figur. Allen gibt sie neuen Mut, neue Kraft, frische Energie, und das den ganzen lieben, langen Tag lang. Kein Wunder, dass der „WFM-Vogel“ abends nicht nur müde ist, sondern auch seine Farben und seine positive Ausstrahlung verloren hat. Und was passiert dann? Ja, das lest mal selbst, ein bisschen Überraschung muss ja auch noch sein.



Die beiden Illustratoren haben sich für eine sehr realistische Figürlichkeit vor eher abstrakten Hintergründen entschieden, was die Blicke sofort auf die entscheidenden Elemente konzentriert. Die Abgehobenheit von zeitlicher oder örtlicher Zuordnung gibt den Bildern dazu eine besonders leichtgängige Übertragbarkeit auf das menschliche Umfeld der Betrachter, wichtig bei einer Zielgruppe, die der Verlag bei „ab 36 Monate“ ansetzt. Ich plädiere wegen besseren Verständnisses der Grundsituation für wenig später, aber die Decodierung ist un-
schwierig. Dennoch wirkt die Darstellung in Wort und Bild niemals platt oder ohne Tiefe. Ganz im Gegenteil erschließen sich manche Details sicher erst etwas Älteren, für die dadurch aber der Reiz erhalten bleibt. Und da es mit Sicherheit genug an ihre Grenzen stoßende erwachsene Helfer gibt, bleibt die Altersgrenze sogar nach oben offen. Wenn wir es in der Sprache der Werbung ausdrücken wollen: Dies ist ein sehr nützliches mobiles Ladegerät - Power
satt „für die kleine Krise zwischendurch“. [bernhard hubner]



Sam Usher: Regen. a.d. Englischen von Meike Blatnik.
Annette Betz 2017 • 40 Seiten • 14.95 • ab 3 • 978-3-219-
11727-1

„Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur falsche Kleidung!“ Dieser Satz spricht vielen Kindern aus der Seele, und sie brauchen auch keinen Outdoor-Ausrüster, um seiner Anforderung zu genügen. Früher war das sowieso anders, da passten auch Schuhe mit löchrigen Sohlen und ganz normale Woll- oder Baumwollkleidung zu Regenwetter.

Im Zeitalter der Helikoptermütter muss das dann schon Goretex und atmungsaktive Softshelljacke sein, aber die Hauptsache bleibt doch: Regen ist kein Hinderungsgrund, um draußen zu spielen.

So sieht es auch der Junge, der in dieser Ich-Erzählung von seinem Regentag berichtet. Sein erster Blick am Morgen fällt auf die Tropfen, die vom Himmel fallen und an seiner Fensterscheibe herunterrinnen. Am liebsten möchte er sofort hinaus, man kann so viel bei solchem „Schietwetter“ tun: In Pfützen springen und sich drin spiegeln und Tropfen mit der Zunge fangen. Doch der Großvater, mit dem er anscheinend zusammenlebt, will, dass er noch wartet, bis es zu regnen aufhört.



Eigentlich erwarten wir jetzt Widerspruch, aber der Junge nimmt sich ein paar Bücher und wartet tatsächlich, während der Wasserspiegel auf der Straße steigt. Viele Ideen zu tollen Regenspielen im Freien hat der Junge, doch der Großvater hat erst noch einen Brief zu beantworten und lässt ihn weiter warten. In der Fantasie des Jungen steigt das Wasser draußen inzwischen schon so hoch, dass venezianische Gondeln vorüberfahren, doch immer noch soll er warten – und tut das auch. Dann endlich ist der Großvater bereit, mit ihm nach Draußen zu gehen, denn er will seinen Brief einwerfen. Und tatsächlich hat der Regen auch aufgehört.

Mit Gummistiefeln und wasserfester Jacke ausgestattet, ziehen die Beiden los, und es ist wunderbar, ganz wie erwartet. Alles spiegelt sich in den Fluten auf der Straße, und nun spielen beide eine Gondelfahrt zum Karneval nach Venedig. Der Junge darf sogar Kapitän der Gondel sein und den Brief in den Briefkasten werfen. Natürlich sind sie beide am Ende klitschnass, doch haben sie ihr Wasserabenteuer sehr genossen. „Geduld wird immer belohnt“, sagt der Opa am Schluss.

Man kann vieles lernen aus diesem Buch, das pure, ungetrübte Freude macht: Wie schön auch Regen sein kann, dass Kinder auch mal warten können, wie herrlich sich Großväter und Enkel oft verstehen und wie Fantasie jede Situation großartiger und abenteuerlicher machen kann. Manche dieser Erkenntnisse sind einfach neu, schön und erhellend, manche sind eigentlich bekannt gewesen, nur etwas in Vergessenheit geraten. Danke zunächst, dass Sam Usher sie wieder ans Tageslicht geholt hat.

Das wahre Wunder aber ist die Kunst, mit der er die schon bei seinen Texten unwillkürlich aufscheinenden inneren Bilder in plastische Visualisierungen umsetzt. Ich kann mich kaum erinnern, jemals vorher so eindrucksvolle und dabei völlig unprätentiöse Bilder von fallendem Regen, rinnenden Tropfen und spiegelnden Pfützen gesehen zu haben. Das ist ganz großartige Illusionskunst, zu der sich dann noch die sympathisch-menschlichen Figuren von Junge und Großvater gesellen. Das Herummlümmeln des Jungen am Fenster, gleichzeitig gelangweilt vom Warten und ungeduldig auf den „Startschuss“ der Draußenunternehmung hoffend, die bedächtige Sorgfalt des Alten beim Lesen und Beantworten seines Briefes, das spricht in den Bildern deutlicher, als es Sätze jemals könnten. Passend zum Thema „Wasser“ sind die Bilder natürlich Aquarelle, aber mit größter Meisterschaft durch Federzeichnungen verfeinert.

Wer heutzutage die Bilderbuchabteilungen durchstreift, ist manches Mal entsetzt über das Ausmaß von Glitzerkitsch, das solche Bücher anpreisen soll. Hier ist der Gegenentwurf: Ein wunderschön gestaltetes Umschlagbild, bei dem nur der Schriftzug „Regen“ und mehrere große Tropfen durch eine Beschichtung in erhabenem Hochglanz akzentuiert sind, kitschfrei und schlicht eindrucksvoll wie das ganze Buch. Ganz starke Empfehlung! [bernhard hubner]



Marie-Louise Fitzpatrick: Fledereule Eulenmaus.
Sauerländer 2017 • 32 Seiten • 14,99 • ab 4 • 978-3-7373-5485-1

Die irische Autorin und Illustratorin von Kinderbüchern Marie-Louise Fitzpatrick präsentiert „[e]ine Bilder-
geschichte über friedliches Miteinander. Ganz ohne Worte.“:

Familie Eule hat es sich gerade auf ihrem Ast gemütlich gemacht und möchte einschlafen, als aus der Ferne plötzlich eine zweite Fami-

lie auftaucht. Der Ast ist groß genug für alle, schön und gut, aber müssen es denn unbedingt Fledermäuse sein? Wer weiß schon, was diese komischen Tiere wollen mit ihren nackten Flügeln und dem ganz merkwürdigen Brauch, kopfüber zu schlafen. Sicherheitshalber zieht Familie Eule ein Stück von den Fledermäusen weg, jegliche Versuche der Kontaktaufnahme von Seiten der Kinder werden von der erwachsenen Eule sofort unterbunden. Plötzlich jedoch zieht ein starker Sturm auf. Alles geht ganz schnell, die Welt steht Kopf, wirbelt durcheinander und die Kinder... sind weg! Besorgt ziehen die Eltern einzeln sofort los, um diese wiederzufinden...

Die Familien haben mehr gemeinsam, als sie auf den ersten Blick annehmen. Bei beiden handelt es sich z.B. um nachtaktive Tiere, die Familien bestehen aus nur einem Elternteil und je drei Kindern, von denen zumindest die kleinsten beiden ziemlich aneinander interessiert zu sein scheinen – eigentlich eine schöne Basis für eine Freundschaft. Zum Glück wendet sich am Ende alles zum Guten und der Wind hat schließlich sogar dazu beigetragen, die beiden Familien einander anzunähern.

Die Zeichnungen sind unglaublich gut gelungen, bis hin zur Mimik bei Eule und Fledermaus. Es ist natürlich auch notwendig, dass sie ausdrucksstark sind, denn es gibt ja keinen Text. Da die Geschichte bei Nacht spielt, dominiert die Farbe dunkelblau, das einzige Licht kommt vom hellgelben Mond, auch die anderen Farben erhalten eine blaunächtliche Färbung. Liebevoller Details lockern die dramatische Geschichte auf, z.B. die auf dem Baum herumwuselnden kleinen Spinnen, von denen am Ende zwei ebenfalls zueinander finden.

Das Tolle an diesem Buch ist – es eignet sich für wirklich jeden! Auch wenn der Verlag auf der Webseite des Buches von den „beiden Mamas“ spricht – das Geschlecht geht aus den Bildern nicht hervor, was auch gar nicht nötig ist. So können alle Leser, Groß und Klein, das



Bilderbuch mit ihren eigenen Erfahrungen füllen. Es kann von den Eltern dem Kind „vor-
zählt“ werden, dieses kann aber auch selbst aktiv werden – und auf diese Weise früh die
Fähigkeit gefördert werden, Bilder zu interpretieren. Dreht man das Buch um, kann man es
theoretisch sogar auf dem Kopf lesen und die Perspektive der Fledermäuse einnehmen (wo-
bei das nicht auf allen Seiten gut klappt).

„Ein weises Buch, das ganz ohne Worte erklärt, dass manches, was anders oder fremd ist,
richtig gut sein kann. Und, dass man manchmal einfach die Perspektive wechseln sollte –
auch wenn man sich dafür auf den Kopf stellen muss ...“ (Verlagsseite)

Eine tolle Lektüre über das Anderssein, Toleranz und Hilfsbereitschaft, kann dieses Bilder-
buch nicht zuletzt auch aktuell in der Flüchtlingsarbeit oder generell bei Kindern eingesetzt
werden, die sich in einem neuen unbekannten Land fremd fühlen und die Sprache noch nicht
sprechen, auch in der Gruppe, um die Kinder einander anzunähern. In der Grundschule kann
man Kinder eigene Geschichten zu den Bildern schreiben lassen. Kurzum – es bietet unzäh-
lige Möglichkeiten, deswegen klare Empfehlung! [natalie korobzow]



Rafi Schami & PeteKnorr: Der Wunderkasten. edition
bracklo 2017 • 51 Seiten • 29,80 • ab 8 • 978-3-9817443-2-3

Edition Bracklo ist inzwischen bekannt für auserlesene, kunstvoll ge-
staltete Bilderbücher und Kamishibai - Bildkarten. Mit edlen Leinen-
einbänden und hochwertiger Gestaltung widmet sich der Verlag der
Märchenerzählkunst aus Fernost. In diese Erzähltradition reiht sich
die formvollendete Wiederauflage des syrischen Märchens vom Wun-
derkasten ein. Es ist mit rotem Leinen eingebunden und verkündet

bereits mit der Covergestaltung die Besonderheit des Buches. Rafik Schami
formuliert im Vorwort sein Anliegen, die besondere Erzählkunst des arabischen Kul-
turraumes zu würdigen.

Der Wunderkasten erzählt die Geschichte des alten Mannes, der mit dem großen Kasten
auf dem Rücken durch die Viertel Damaskus zog. Ein Ich-Erzähler erinnert sich an seine
Kindheit, als der Alte mit seinem Ruf zahllose Kinder anlockte, um ihnen wundervolle Ge-
schichten zu erzählen. Nur vier Kinder durften auf der Bank vor dem Wunderkasten sitzen,



um durch Löcher in das Kasteninnere zu schauen. Alle anderen ließen sich von der Stimme des Alten in die Märchenwelt davon tragen. So erzählte er immer wieder das Märchen von der schönen Leila und dem bettelarmen Hirtenjungen Sami, die unsterblich ineinander verliebt waren. Um den Widerstand des Vaters zu brechen, musste Sami einige Mutproben bestehen: Leila von Entführern befreien, die Milch einer Löwin für den kranken Vater beschaffen und 300 Kamele auftreiben. Er bestand alle Prüfungen, mit der Liebe als Vermittlerin. Letztlich musste der Vater die Hochzeit erlauben, denn selbst Zauberer konnten den Liebesbann nicht brechen. Mit der Zeit veränderte die Geschichte ihr Gesicht, die Bilder verblassten, wiesen Lücken auf und verschwanden zum Schluss ganz. Werbebildchen ersetzten die beschädigten oder fehlenden Bilder. Leila hieß dann Kolgata, Sami war Lehrling in einer Autowerkstatt und musste statt Kamele eine Limousine mit Schiebedach beschaffen. Den Kindern fehlte der Zauber des alten Märchens und sie lachten den alten Mann aus, so dass er gebeugt davon zog. Nur zwei Jahre später rief er die Kinder wieder aus ihren Häusern:

“Kommt Kinder, kommt her und hört meine Geschichten. Zuhören kostet nichts. Kommt alle her!“ Die Kinder kamen herbei und waren verwundert, denn die Bildrolle fehlte gänzlich, im Kasteninneren war es dunkel. Nichts war mehr zu sehen. Doch das Wunder geschah mit der Stimme des Alten. Die berauschende Wirkung der Worte erschuf die Bilder im Kopf. Illusion und Wirklichkeit wurden mit der magischen Erzählkunst aufgehoben.

Rafik Schamis Erzählkunst findet in den Illustrationen ihre geniale Ergänzung. Wie in einer Traumblase wird uns der alte Mann mit seiner Laterna magica vorgestellt. Ein Sultanspalast mit Verzierungen und Türmchen lässt unser Bild von 1000 und einer Nacht auferstehen. Die vier Guckfenster verführen zum Einblick in eine bezaubernde Märchenwelt. Peter Knorr charakterisiert die beiden Zeitebenen der Rahmenhandlung durch unterschiedliche Malstile. So rahmt er das Märchen mit orientalischer Ornamentik ein, die Illustrationen aus unserer Zeit sind fast formatfüllend und kommen ohne Rahmen aus. Rahmen- und Binnenerzählung durchdringen sich im Zusammenspiel von Illustration und Text und bilden die arabische Erzähltradition auf besondere Weise ab.

Es ist keine Zauberei, aber mit der Magie des Erzählens leben alte Geschichten weiter und entfalten ihre Wirkung auch ohne die Bilder über die Zeit hinweg. Diese besondere Erzählkunst gehört im arabischen Raum zur traditionellen Kultur und bringt uns das Ferne nah.
[manuela hantschel]



Thomas Müller: Herr Schmidt ist Koch. Moritz
2017 • 34 Seiten • 10,95 • ab 3 • 978-3-89565-336-0

Augen auf bei der Berufswahl heißt es in diesem amüsanten Pappbilderbuch aus dem Moritz Verlag. Thomas Müller stellt je zwei Berufe auf einer Doppelseite vor und porträtiert die Berufsbilder in stimmiger Umgebung mit den typischen Gerätschaften und deren Handhabung. Es ist ein imposanter Querschnitt aus bekannten Handwerksberufen, Dienstleistern und Akademikern: Friseur, Musiker, Akrobat, Zahnarzt, Konditor, Schreiner, Lehrerin, Hausmeister, Altenpfle-

gerin ... Was man alles werden kann, ist dabei ebenso wichtig, wie die Frage nach den Berufen/Tätigkeiten von Eltern und Großeltern.

Die Namensgebungen der Berufsvertreter sind nicht nur dem Einfallsreichtum des Bilderbuchkünstlers geschuldet, sondern auch dem realen Leben abgeschaut. Auch kulturelles Sprachwissen findet sich bei den beiden Herren Hinz (Mauerer) und Kunz (Zimmermann) und selbstverständlich muss der Gärtner nicht nur der Bock sein, sondern auch so heißen.

Es gibt so viel zu sehen: Gegenstände zu benennen, ihren Gebrauch und Nutzen zu erklären; die Kleidung der Figuren zu beachten; die „Nebenfiguren“ zu bemerken und evtl. in ihre Rollen zu schlüpfen.

Müllerkenner treffen auf alte Bekannte aus seinen Bilderbüchern. Kinder aus Frau Schmidts Klasse oder aus der Krippe könnten Figuren aus „Was braust so schnell vorbei“ sein. Müller setzt seine farbenfrohen, flächigen Bilder comichaft mit Speed Lines in Szene. Jede Seite erzählt dabei über Mimik und Haltung der Figuren eine eigene kurze Geschichte. Der titelgebende Koch ist noch einmal auf einer der letzten Seiten im Hintergrund zu finden. Er bereitet die Pfannkuchen für das große Essen vor, die auf den letzten formatfüllenden Doppelseiten gemeinsam verspeist werden. Diese Seiten laden zum heiteren Beruferaten ein: Wie heißt der Architekt? Welchen Beruf hat der Ziegenbock? Was machen die Kinder gerade? Wer sitzt unter dem Tisch? Ist der Erbsenzähler ein Beruf? Derartige Fragen regen zum vergnüglichen Vor- und Zurückblättern an und geben immer neue Einblicke in die Berufsbilder. Eine lustige Sehschule mit einladenden Sprech- und Sprachanlässen für Bilderbuchfans von 3-6 Jahren.

Und was ist Herr Meyer auf dem hinteren Buchdeckel? Herr Meyer ist zu spät! Den fröhlichen Schmaus verpasst er.

Herr Müller ist Illustrator: unverwechselbar und genial. [manuela hantschel]



Mascha Wolfram: Anouk und Herr Bär. Edition Pastorplatz 2017 • 52 Seiten • 14,00 • ab 3 • 978-3-943833-18-8

Die Illustratorin Mele Brink und der Grafiker Bernd Held gründeten 2011 den kleinen Kinderbuchverlag Edition Pastorplatz in Aachen. Ihre Liebe zur Ästhetik zeigt sich bereits in der äußeren Aufmachung des Bilderbuches **Anouk und Herr Bär**. Hardcover mit Fadenbindung und festes Papier

machen das Blättern schon für Kinder ab 3 Jahren zum sinnlichen

Vergnügen. Die Bühne des Märchens öffnet sich im fein gestalteten Vorsatzpapier und entführt uns in eine moderne Version des russischen Märchens „Mascha und der Bär“. Trotz starker Kürzung und Änderung bleibt die märchenhafte Atmosphäre erhalten und spricht Kinder ab vier Jahre auch emotional an. Über Bild und Text erzählt es von der Angst vor Fremden und der Angst vor dem Verlassensein. Aber auch von der Angstüberwindung und der Erkenntnis, sich selbst ein Bild vom Fremden zu machen.

Das kleine Dorf lebt in Angst und Schrecken vor dem großen, bösen Bären. Er wird sehr gefährlich beschrieben und soll zum Frühstück kleine Kinder mit Salz und Pfeffer fressen. Man erzählte sich die grausamsten Geschichten von diesem Waldtier. Eines Tages geht Anouk mit ihren älteren Schwestern in den Wald, um Pilze zu sammeln. Plötzlich hat sie ihre Schwestern verloren und steht ganz allein im riesigen unbekannten Wald. Auf der Suche nach einem Ausweg verirrt sie sich immer tiefer und gelangt schließlich an ein einsames Häuschen. Hilfe erhoffend, klopft sie zögerlich an. Als sich die Tür öffnet, erkennt sie mit Entsetzen, hier wohnt der grausame Bär, von dem man sich im Dorf erzählte. Der Schreck ist gewaltiger als der Bewohner des Häuschens. Anouk begreift schnell, der Bär ist einsam, traurig und sehr freundlich. Die beiden verbringen einen schönen Abend mit Kakao, Kartenspiel und Gemütlichkeit. Am nächsten Morgen bringt er Anouk zurück in ihr Dorf und wird als Retter gefeiert. Fortan lebt er mit allen im Dorf.

Auffallend sind die rahmenlosen, farbigen Doppelseiten im Wechsel von rosa, grünen und blauen Pastelltönen. Mascha Wolfram erzählt die Handlung in klarer Bildsprache. Dabei richtet sie den Fokus auf die beiden Protagonisten und beschränkt sich auf das Wesentliche. Einzelne Gegenstände platziert sie sparsam und schafft damit eine souveräne Leere, so dass



sich der kindliche Betrachter ganz auf die widerstreitende Gefühlswelt Anouks einlassen kann. Wolfram setzt behutsam Nähe und Distanz ein, um Anouks Angst ebenso wie die Traurigkeit des Bären einzufangen. Der eingehende Text in weißen Lettern stellt sich immer neben die illustrierte Seite und bestimmt beim Umblättern den Erzählfluss. Somit stehen Typographie und Bild in einem ausgewogenen Gleichklang, deren Sound beim Vorlesen getragen wird.

Ein Buch für Toleranz und gegen Vorteile schon für die kleinsten Bilderbuchbetrachter. Und für Erstleser eine erste Entdeckung ihrer Lesefähigkeiten! [manuela hantschel]

Inhaltsverzeichnis

1.	Lauren Inka Friese & Elena Shumilova: Kleiner Bruder, großer Bruder. Sauerländer 2016	2
2.	Benita Roth: Sibylla und der Tulpenraub. Die wilde Kindheit von Maria Sibylla Merian. E. A. Seemanns Bilderbande 2017	3
3.	Alexander Steffensmeier u. Bananafishbones: Lieselotte und der verschwundene Apfelkuchen. Ein Bilderbuch mit Liedern und CD. Sauerländer 2016	4
4.	Steve Antony: Grünechsen gegen Rotecken. Sauerländer 2017	6
5.	Zoran Drvenkar & Jutta Bauer: Weißt du noch. Hanser 2017	7
6.	Lane Smith: Großvaters Bäume. Sauerländer 2017	8
7.	Gioconda Belli & Barbara Steinitz: Als die Bäume davonflogen. Peter Hammer 2017	10
8.	Edward van de Vendel & Ingrid & Dieter Schubert: Der Wiederfrohmachvogel. Sauerländer 2017	12
9.	Sam Usher: Regen. a.d. Englischen von Meike Blatnik. Annette Betz 2017	13
10.	Marie-Louise Fitzpatrick: Fledereule Eulenmaus. Sauerländer 2017	15
11.	Rafi Schami & PeteKnorr: Der Wunderkasten. edition bracklo 2017	16
12.	Thomas Müller: Herr Schmidt ist Koch. Moritz 2017	18
13.	Mascha Wolfram: Anouk und Herr Bär. Edition Pastorplatz 2017	19